

Callaicum mandas siquid ad Oceanum... *Zur Zeit und Ursache der Heimkehr Martials**

© C. V.

on and similar papers at core.ac.uk

br

provided by Portal de Revistas

SUMMARY

The paper argues that Martial had decided to come back to Spain at the end of A. D. 98. (10.10; 44; 78). The poet followed his friend and patron Maternus. The political situation at Rome was the ground for Urbs leaving by the epigrammatist. Maternus named by Martial (1.96; 2.74; 10.37) could be identified with Marcus Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus (AE 1973. 282; CIL² 14. 124), who disappeared from the political area to that time.

Am Ende des 1. Jh. n. Chr. gelangte Rom an einen kritischen Punkt seiner Geschichte. Im Gegensatz zum Ende der 60er Jahre, als der Bürgerkrieg ausbrach, wurde jetzt ein glücklicher Ausgang aus Unsicherheit und drohender Unordnung rasch gefunden: mit der Adoption Trajans durch Nerva kam eine neue Dynastie römischer Principes auf, die Situation im Reich blieb stabil. Die politische Wende bedeutete gleichzeitig eine Wende im Leben Martials, der aus Rom floh und in seine vor 34 Jahren verlassene Heimat zurückkehrte. Diese zeitliche Koinzidenz dürfte nicht zufällig gewesen sein. Im 19. Jh. wurden verschiedene finanzielle bzw. politische Ursachen als Grund für Martials Rückkehr nach Spanien angenommen. Der Dichter sei einerseits der mit seiner gesellschaftlichen Stellung verbundenen Unrast müde geworden; der Abhängigkeit und der Klientelverpflichtungen überdrüssig, habe er sich bei der Heimkehr in erster Linie um die Lösung rein finanzieller Schwierigkeiten gekümmert. Andererseits sollen alle seine Bemühungen, Trajan durch Schmeicheleien für Gunst und Gnade zu gewinnen, fehlgeschlagen haben, da der princeps optimus von

* Für hilfreiche Kritik und Ratschläge bin ich Herrn Professor Géza Alföldy, der meine Arbeit an dem Aufsatz im Seminar für Alte Geschichte der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg im Sommer 1998 betreut hatte, zu besonderem Dank verpflichtet. Für die Überprüfung des deutschen Manuskriptes möchte ich Herrn Professor Michael von Albrecht und Frau Daniela Quade herzlich danken. Der Studienaufenthalt in Heidelberg wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert. Für ständige Hilfe bin ich Herrn Werner Rieß, M. A. sehr dankbar.

Domitian grundverschieden gewesen sei. Der Dichter habe sein Ansehen durch mehrere unter dem letzten Flavier und zu dessen Ehren verfaßten Epigramme aufs Spiel gesetzt. Diese vor mehr als 100 Jahren von L. Friedländer vertretene Auffassung¹ wurde in der neueren Zeit nicht im geringsten revidiert² und trägt auch indirekt zum idealisierten Bild Trajans in der modernen Literatur bei³.

Dem heutigen Zustand der Martial-Forschungen widerspricht diese Darstellung bei weitem. Was die angenommenen finanziellen Probleme betrifft, war der Epigrammatiker gar nicht so arm, besitzlos und unvermögend, wie er selbst und nach ihm die Forschung darzustellen pflegen⁴. Ein Landgut (7, 31; 10, 48 und 94), das er besaß, dürfte ihm von Erben des Philosophen Seneca geschenkt worden sein⁵. Wenn Martial also eine Absicht gehegt hätte, auszuspannen, wäre ihm solche Möglichkeit gegeben gewesen, ohne übers Meer zu reisen, zumal er jede Erholung noch im Herbst 97 mit seiner *suburbana* und auf keinen Fall mit weiten Reisen assoziierte (10, 44, 4). Der Ertrag des Landgutes habe für gewohnte Lebensweise ausgereicht. Oft hatte der Poet nicht genug Freizeit, um etwas zu verfassen, da er finanziell wie gesellschaftlich abhängig war. Er war nämlich gezwungen, sich Freunde zu suchen, die ihm eine Unterstützung zusichern konnten, damit er seine Werke veröffentlichen, Leseräume einrichten und bei Kennern Gunst gewinnen könnte⁶. Es ging also nicht um Lebensnotwendiges, sondern um die Voraussetzungen, die ihm für seine dichterische Studien höchst nötig gewesen wären, aber nur für den Fall, daß er die Poesie nicht aufgeben wollte. Von Bedeutung ist, daß das Landgut des Dichters zu seinem Aufstieg in

¹ L. Friedländer, Einleitung, in: *Martial, Epigrammaton libri*, Berlin 1886, 1, 11 f.; ders., *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms*, Leipzig 1922, 2, 243.

² Vgl. G. Boissier, *Le poète Martial*, in: idem, *Tacite*, Paris 1903, 328; R. Helm, M. Valerius Martialis, RE 58, M. Schanz – C. Hosius, *Geschichte der römischen Literatur*, München 1980, 547 f.; G. B. Conte, *Letteratura latina. Manuale storico dalle origini alla fine dell'imperio romano*, Firenze 1987, 393; H. Szelest, Martial – eigentlicher Schöpfer und hervorragendster Vertreter des römischen Epigramms, ANRW II 32. 4, 2567; M. von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, München 1994, 2, 822; über Martial als einen prinzipienlosen Schmeichler siehe O. Seel, *Ansatz zu einer Martial-Interpretation*, A&A 10, 1961, 53 ff.; H. Bengston, *Die Flavier*, München 1979, 151.

³ Es wurde angenommen, daß Trajan nicht so stark wie Domitian, den Schmeichlern zuneigte, da Martial, ein schamloser Bettler, sich ihm nicht anpassen konnte. Auch Nerva wird gelegentlich deswegen idealisiert: G. S. Knabe, *Kornelij Tacit*, Moscow 1981, 11.

⁴ L. Friedländer, *Darstellungen*, 2, 243.

⁵ *Ibid.*, Anm. 3; vgl. auch ders., *De personis*, 3.

⁶ R. P. Saller, Martial on Patronage and Literature, *CQ* 33, 1983, 251; P. White, Amicitia und the Profession of Poetry in Early Imperial Rome, *JRS* 68, 1978, 74 f.

den Ritterstand beitrug, und daß er keine Aussicht mehr hatte, seine gesellschaftliche Stellung noch einmal zu wechseln.

Nach verbreiteter Ansicht sollen die oft in der modernen Forschung angenommenen Hoffnungen Martials auf eine finanzielle Unabhängigkeit, die ihm für seine kreative Tätigkeit höchst notwendige Freizeit verschern könnte, zunichte gemacht worden sein. Mit der Abreise in die Provinz wurde seine finanzielle Lage nicht verbessert, und der Dichter sollte in den auf die Heimkehr gesetzten Erwartungen, vorausgesetzt, daß er solche überhaupt daran geknüpft hatte, enttäuscht werden. Die Ankunft in die Provinz bereitete ihm in der Tat zahlreiche neue Schwierigkeiten⁷: dem nach 34-jähriger Abwesenheit (10, 103, 7ff.; 10, 104, 10) heimgekehrten Epigrammatiker, der nur den Ort und keine soziale Stellung wechselte, blieb nichts anderes übrig, als neue, wenngleich nicht so vermögende und einflußreiche Gönner wie in Rom (10, 70, 9ff.) zu suchen. Außerdem büßte er sein Publikum ein, das er jetzt wie vorher sein Hauptgut nannte⁸. Sein Werk wurde in der Provinz ziemlich kühl aufgenommen; die Produktivität des Dichters verminderte sich zusehends⁹. Falls er in der Tat nach günstigeren Bedingungen für sein Schöpfertum gestrebt hatte, hat es sich für ihn nicht gelohnt, in die Ferne zu gehen. Durch Einsamkeit und Sehnsucht nach Rom gepeinigt¹⁰, hätte Martial seine Gefühle im direkten Sinne als wahres Heimweh bezeichnen können, wenn er wirklich aus der *Urbs* gestammt hätte. In der neueren Literatur wird durchgehend anerkannt, daß er seine Untrennbarkeit von Rom erst dann einsah, als er die Hauptstadt verlassen hatte¹¹.

Aber es ist kaum zu glauben, daß Martial die Folgen seiner Abreise nicht vorhergesehen hat. Probleme mit dem Publikum erahnte der Dichter nämlich im voraus: er hatte geklagt, daß er "zu Keltiberern", die im Gegensatz zu den gebildeten und verfeinerten Römern (10, 78, 13ff.) bei ihm als *truces* (10, 78, 7)¹² bezeichnet werden, auswandern sollte. Da der

⁷ Es ist sogar anzunehmen, daß er eher nichts mehr in seiner Heimat besaß: sein neues Landgut bekam er geschenkt (12, 4, 31). Vgl. R. P. Saller, a. a. O. (Anm. 6), 251.

⁸ *lector, opes nostrae* (10, 2, 5); vgl. auch 11, 16, 2: *urbanae scripsimus ista togae*.

⁹ *Ibid.*

¹⁰ P. Parroni, *Nostalgia di Roma nell'ultimo Marziale*, Vichiana 13, 1984, 126 ff.; M. Dolç, *Hispania y Marcial*, Barcelona 1953, 22.

¹¹ H. Szelest, *Martial und die römische Gesellschaft*, *Eos* 53, 1963, 190.

¹² Vgl. die in Rom verbreiteten und von vielen Autoren zum Ausdruck gebrachten Vorurteile gegenüber Keltiberern: A. N. Sherwin-White, *Racial Prejudice in imperial Rome*, Cambridge 1967, 4 ff. Die mangelnde Kultur und "tierisches Wesen" dieses Volkes im Gegensatz zu anderen spanischen Völkern, die als zivilisierte und gebildete hoch

Dichter selbst Rom seine Heimat nennt (*in quocumque loco Roma... erit* – 10, 13(20), 10), fällt nicht weiter auf¹³, daß er bereits vor der Abreise zum ersten Mal die Sehnsucht nach der Hauptstadt, die er verlassen wollte, verspürte (*desiderium* – *ibid.*). Einst hatte Martial schon sie verlassen, um nach Spanien zu reisen, aber er kehrte jedoch nach Rom zurück. R. Syme hat aufgrund der epigraphischen Angaben gezeigt, daß die Stadt, wo der weltberühmte Dichter geboren war, kein Ort gewesen sei, nach dem einst Abgereiste gestrebt haben, und ließ auch die Frage offen, warum und unter welchen besonderen Umständen dorthin Martial zurückkehren wollte¹⁴.

Betrachten wir jetzt die traditionell angenommenen politischen Ursachen, deren Darstellung auch widersprüchlich ist. Nach der in der Forschung des vorigen wie auch unseres Jhs. als *communis opinio* geltenden Überzeugung sei Domitian kein Gönner Martials geworden. Trotz aller Versuche des Dichters, den Kaiser anzuschmeicheln, sei der Princeps milde ausgedrückt teilnahmslos, tatsächlich fast abweisend geblieben¹⁵. Die vor Anfang der 90er Jahre veröffentlichten Epigramme sollen sogar den Keim der Kritik an mancherlei Maßnahmen Domitians aufgezeigt haben¹⁶; erst als dessen Terror seinen Höhepunkt erreichte, sei Martials Schmeichelei, die auch als z. T. erzwungene zu verstehen sei, aufgekom-

geschätzt wurden (*ibid.*, 3), war in der Antike fast sprichwörtlich; dazu: A. Schulten, Iberische Landeskunde. Geographie des antiken Spanien, 1, Strasburg 1955, 439.

¹³ J. P. V. D. Balsdon, *Romans and Aliens*, London 1987, 111: "... Whether for the politician or the man of culture, there was no place like Rome"; vgl. *Rome et l'intégration de l'Empire. 44 av. J.-C. – 260 ap. J. C. T. 2*, ed. Cl. Lepelley, Paris 1998, 140. Die Rhetorenschulen in Spanien orientierten sich traditionsgemäß sehr stark an die Förderung des sozialen Aufstieges, der sich mit einer Übersiedlung nach Rom und der nur dadurch erreichbaren Erweiterung der Möglichkeiten assoziierte (Sen. Contr. 1 praef. 11; 10 praef. 16). Die strenge Forderung Quintilians, der keine Mundart in Latein, das unbedingt nur pur "römisch" sein darf, zuläßt (Quint. inst., 8, 1, 3; vgl. ein Beispiel aus der Praxis einer der lokalen spanischen Schulen – *ibid.* 8, 2, 1), zeigt deutlich, daß die Anpassung an römische Bedingungen einer der Zwecke der Ausbildung auch zu Ende des 1. Jhs. war.

¹⁴ R. Syme, *Rival Cities, Notably Tarraco and Barcino*, in: ders., *Roman Papers*, IV, Oxford 1988, 93; ders., *Spaniards at Tivoli*, in: *ibid.*, 109.

¹⁵ H. Szelest, *Domitian and Martial*, *Eos* 62, 1974, 110; anders war das Verhältnis Domitians zu Statius, der viel mehr Erfolg genoß und u. a. deswegen von Martial nicht besonders geliebt wurde (H. Heuvel, *De inimicitiarum, quae inter Martialem et Statium fuisse dicuntur, indicium*, *Mnemosyne* 3rd ser. 4, 1936, 299 - 330).

¹⁶ W. Hofmann, *Martial und Domitian*, *Philologus* 127, 1983, 2, 241 ff.; J. Garthwaite, *Martial, book 6, on Domitian's moral censorship*, *Prudentia* XXII, 1, 1990, 13 ff.

men¹⁷. Für den Dichter, der nicht einmal ein Senatsangehöriger war, muß sie kaum von politischer Bedeutung gewesen sein. Die meisten Senatoren, die es auch unter Domitian weit gebracht hatten, führten nämlich ihren *cursus honorum* erfolgreich auch unter Trajan weiter. In den Beziehungen des Epigrammatikers gegenüber dem kürzlich von Attentätern getöteten Flavier gab es also nichts besonderes, und er muß mindestens deswegen keine Angst vor dem neuen Princeps gehabt haben.

Was den vielgepriesenen Abscheu Trajans gegenüber dem schmeichlerischen Verhalten betrifft, so ist die wichtigste Frage, wann der Epigrammatiker auf die Idee kam, Rom zu verlassen. Der genaue Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Spanien wird in der Forschung nicht mit Sicherheit festgestellt. Man datiert seine Heimkehr entweder ins Jahr 98¹⁸ oder sogar ins Jahr 99¹⁹. Sicher ist nur, daß die Epigramme, in denen Martial dieses Thema direkt berührt (10, 20; 37; 96; 103 und 104), ungefähr zu dieser Zeit und unmittelbar vor der Abreise des Dichters aus Rom (10, 2, 1) in 2. Auflage seines 10. Buches erschienen²⁰. Der genaue Zeitpunkt, wann Martial diese Epigramme schrieb, ist unklar; seine Abreise nach Spanien kann also nur ungefähr datiert werden. Es fehlt an den Präzisierungsversuchen dieses Datums; außerdem muß man sich, um die Ursachen der Abreise Martials zu verstehen, eher die Situation berücksichtigen, in welcher er die endgültige Entscheidung traf oder sogar anfang, seine zukünftige Heimkehr zu überlegen, als die Zeit seiner Ankunft nach Spanien klar vorstellen.

Diese Präzisierung scheint aufgrund epigraphischen Funde und Ergebnisse der prosopographischen Forschung möglich zu sein. Ein in der Ichform geschriebenes Epigramm (10, 10) greift manche auch in anderen Gedichten Martials auffällige Motive auf, die seine schon feste Absicht, nicht länger in Rom zu bleiben, enthüllen²¹. Es spielt offensichtlich auf

¹⁷ W. Hofmann, a. a. O. (Anm. 16), 244 ff.

¹⁸ M. von Albrecht, a. a. O. (Anm. 2), 822.

¹⁹ J. P. Sullivan, *Martial: the unexpected classic. A literary and historical study*, Cambridge 1991, 320.

²⁰ L. Friedlaender, *De temporibus librorum Martialis X et XI*, Königsberg 1865, 4; vgl. auch auf Seite 3: "Anno 98 vel potius 99 Martialis consilium capit in patriam redeundi"; so auch M. Dolç, a. a. O. (Anm. 10), 75; P. Howell, *A Commentary on Book One of the Epigrams of Martial*, London 1980, 3.

²¹ Vgl. 10, 10, 5 (*Qui me respiciet, dominum regemque vocabo?*), 10, 96, 13 (I, cole nunc reges) und 10, 103, 9f. (*Mutavere meas Itala regna comas*).

seine Überlegungen darüber an (*Hic ego quid faciam?* – 10, 10, 3). Durch eine Erwähnung des Wechsels der ordentlichen Konsuln und des Neujahrstages²² läßt es sich auf den Dezember 97 oder 98 datieren. Die Absicht seines alten Freundes, Quintus Ovidius (7, 93; 9, 52 und 53), der wahrscheinlich zur Gefolgschaft des vor kurzem zum Statthalter der Britannia ernannten Avidius Quietus²³ gehörte, in diese Provinz abzureisen (10, 44, 1f.), spricht eher für die Wende des Jahres 97 als für ein späteres Datum. Sicher ist, daß T. Avidius Quietus²⁴ zu dem Zeitpunkt, als Domitius Apollinaris *consul designatus* war (*cos. suff.* 97, am wahrscheinlichsten ab den 1. Mai), noch in Rom blieb²⁵ und im Jahre 98 seine Statthalterschaft antrat²⁶. Ob sie ihm noch im Jahr 97²⁷ als einem Mitglied des Kreises von Nerva oder zu Beginn des Jahres 98 infolge seiner neulich erwiesenen Loyalität gegenüber Trajan übertragen wurde²⁸, bleibt ungeklärt; aber am wichtigsten ist, daß es auf keinen Fall um das Jahr 99 handelt. Ein Epigramm aus dem 10. Buch ist dem nicht lange vorher zum Statthalter von Dalmatia ernannten und zur Zeit in seine Provinz abreisenden Macer²⁹ gewidmet. Nicht nur dieser müsse Rom verlassen, sondern auch der Autor müsse bald zu Keltiberern wandern (10,

²² Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht*, Basel 1952, 1, 582f. Vgl. Plin. ep. 2, 11, 10; Pancg. 69f.

²³ Vgl. A. R. Birley, *The Fasti of Roman Britain*, Oxford 1981, 86 bes. 87, Anm. 16: "The elderly Stoic governor gave a post – perhaps a comission as an equestrian officer – to an aged Stoic friend, Q. Ovidius"; zu *cohors amicorum*: H. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, Stuttgart 1986, 92 bes. 93; Q. Ovidius, der auch ein Dichter war, konnte auch kein Amt bekleiden; vgl. dazu republikanische Dichter, die als *comites* seine *Patroni* in Provinzen begleiteten (*ibid.*, 94).

²⁴ PIR² A 1410; RE II 2385 sq., n. 8.

²⁵ Plin. ep. 9, 13, 13ff.; dazu W. Eck, a. a. O. (Anm. 30), 328, Anm. 185.

²⁶ das Militärdiplom aus dem Jahre 98 (*CIL XVI 43*)

²⁷ R. Syme, *Tacitus*, Oxford 1958, 1, 51 f.; 52, Anm. 1; A. Birley, a. a. O. (Anm. 23), 86 f.

²⁸ W. Eck, a. a. O. (Anm. 30), 209; M. G. Jarett – J. C. Mann, Britain from Agricola to Gallienus, *BJ* 170, 1970, 182; K. Strobel, Zu zeitgeschichtlichen Aspekten im Pannegyricus des jüngeren Plinius: Trajan – "imperator invictus" und "novum ad principatum iter", in: J. Knappe – K. Strobel, *Zur Deutung von Geschichte in Antike und Mittelalter*, Bamberger Hochschulschriften, H. 11, Bamberg 1985, 56.

²⁹ Das Fehlen der von Martial selbst unabhängigen Angaben ließ L. Friedländer die Zeit der Statthalterschaft von Macer für unklar halten; dazu L. Friedländer, *De personis quibusdam a Martiale commemoratis*, Regimonti 1870, 5. Nur ungefähr – auf ca. 98 – wird diese Statthalterschaft häufig datiert (B. E. Thomasson, *Laterculi praesidium*, Göteborg 1984, XVII 29 (Sp. 92); J. J. Wilkes, *Dalmatia*, London 1969, 445, N 17).

78, 1-4 und 9). Macer dürfte am Anfang 98 an Salona angelangt sein³⁰, denn seine Abfahrt wurde von Martial als zukünftig dargestellt (*ibis*); der Dichter selbst dürfte also nicht später als um die Wende von 97 zu 98 die Entscheidung getroffen haben, heimzukehren. Den Entschluß des Dichters haben also seine Erlebnisse während der innenpolitischen Krise im Sommer und Herbst 97 und nicht die Ereignisse Anfang 98, kaum daß der neue Princeps zur Macht gelangte, auselöst.

Martial hat also damals nicht einmal versucht, Trajan schönzutun. Strittig ist es jedoch, ob der Dichter das Scheitern aller solchen Versuche vorausgesehen hat, da ihm Trajans Ansichten dazu³¹ gut bekannt waren, und ob er deshalb auf die Schmeichelei im voraus verzichtete. Nachdem Martial in Spanien angekommen war, widmete er dem "*princeps optimus*" mehrmals Gedichte und schickte sogar ein ganzes Buch nach Rom, das dem Herrscher als Ausdruck besonderer Verbundenheit und Verehrung zugeeignet und bestimmt war. Besonders schmeichelhaft sollten seine Worte gewesen sein, daß die Schmeichelei nicht mehr gefragt wäre (10, 72)³². Das oft als "programmatisch"³³ bezeichnete Epigramm, in dem Martials Absage an seine vorherigen Loblieder und die momentane Begeisterung über den neuen Princeps zum Ausdruck kommt (10, 72), kann die allgemeine Beurteilung seiner Beziehungen zu römischen Herrschern kaum bestätigen, da die Grenze zwischen der falschen und aufrichtigen Lobpreisung fließend ist. Nach dem Tod Domitians blieb dem Dichter nichts anderes übrig, als seine Verhaltensweise unter dem Flavier für erzwungen und unehrlich zu erklären.

³⁰ R. Syme, *Gnomon* 1959, 515 (Ergänzungen zu A. Jagenteufel, *Die Statthalter der römischen Provinz Dalmatia von Augustus bis Diokletian*, Wien 1958); B. W. Jones, *Dalmatia again*, *CIP* 71, 1976, 256; W. Eck, Jahres- und Provinzialfasten der senatorischen Statthalter von 69/70 bis 138/139, *Chiron* 12, 1982, 330 f., Anm. 199; Sein Vorgänger, C. Clinius Proculus, wurde wahrscheinlich schon am Ende des 97 oder gleich am Anfang 98 zum legatus Augustorum pro praetore provinciae Moesia superioris ernannt (J. Fitz, Contribution à la carrière d'un proconsul d'Afrique, *Latomus* 27, 1968, 73, vgl. auch 70 und *PIR*² N 13).

³¹ "The early emergence of the Optimus title is beginning to be recognised as a true indication of the nature of Trajan's rule. Pliny at least shows that he thought Trajan as susceptible to flattery as any of his predecessors" (K. H. Waters, *The Reign of Trajan, and its Place in contemporary Scholarship (1960-72)*, in: ANRW II, 2. 394; siehe auch ders., *Trajanus Domitiani Continuator*, *AJPh* 90, 1969, 386 f.).

³² M. von Albrecht, a. a. O. (Anm. 2), 823.

³³ H. Szelest, a. a. O. (Anm. 2), 2567.

Nur eine einzige Ursache für die Abfahrt liegt im Text direkt auf der Hand und ist weder von historischer Situation, die in der Forschung wegen des Fehlens an genauen Datierungen falsch bestimmt wird, noch von der meistens abwertenden Schätzung Martials Persönlichkeit abgeleitet. Es geht um "Klientelverpflichtungen", über die der römische Dichter *passim* klagt. Diese Klagen sind für alle seine Bücher kennzeichnend (1, 49, 23; 1, 108, 3, 4, 4; 10, 74, 12; 12, 68, 5). Verfaßt und veröffentlicht waren sie meist nicht zu gleicher Zeit, deshalb ist es kaum möglich, ihre Entstehungszeit genau festzustellen³⁴. Die Klagen über ein unglückliches Schicksal des römischen Klienten gelten als eins der Leitmotive des ganzen Werkes Martials³⁵, das keinesfalls auf aktuelle Vortrieben des Dichters projiziert werden muß.

Die Übersiedlung bedeutete für ihn das Abbrechen aller Beziehungen zu seinen römischen Gönnern. Er mußte nun den Statthalter der Baetica anflehen (12 praef.), damit seine neuen Bücher dem Princeps zugeschickt werden konnten, und versuchte nicht einmal, sich an seine ehemaligen römischen Freunde zu wenden, obwohl einige von ihnen, z. B. Lucius Arruntius Stella i. J. 102, bereits Konsuln waren (12, 2(3), 10f.). Im Gegensatz dazu stand dem Epigrammatiker nichts im Wege, als er seine Manuskripte nach Britannia senden wollte (11, 3, 5: *dicitur et nostros cantare Britannia versus*), wo sich sein alter Freund, der Dichter Quintus Ovidius (10, 44, 1f.) aufhielt. Auffallend wirkt es auch, daß Martial seine ehemaligen römischen "Freunde" nun nicht einmal erwähnt. Der Brief des Plinius Minor über Martials Tod bezeugt, daß Martial sich deren Blicken völlig entzogen hatte; weder seine Gönner noch das Publikum wußten nun von ihm etwas (Plin. Ep. 3, 21, 1). Es ist zu überlegen, aus welchem Grund einer seiner Patrone, den er gleich vor der Abfahrt nach etwaigen Aufträgen in Spanien fragte (10, 37, 3f. und 20), nicht imstande war, seinem Klienten später bei der Bücherübergabe Hilfe zu leisten. Dies bedeutete tatsächlich einen Abbruch gegenseitiger Beziehungen,

³⁴ L. Friedländer, *De temporibus librorum Martialis Domitiano imperante editorum et Silvarum Statii*, Regimonti 1862, 5; R. Helm, a. a. O. (Anm. 2), 79 ff. Das 11. Buch ist nach L. Friedländer das einzige, in dem Epigramme so einander folgen, wie sie geschrieben wurden (*ibid.*, 4).

³⁵ H. Szelest, *Martial und die römische Gesellschaft*, 182 ff. Der goldene Humor von Martial mündet nie in eine Kritik oder bittere Unzufriedenheit, wie es bei Tacitus oft vorkommt (P. Plass, *An Aspect of Epigrammatic Wit in Martial and Tacitus*, *Arethusa* 18, 1985, 187 ff.).

die auf *fides* beruhen. Wir müssen nun fragen, ob dieser Abbruch durch äußere Umstände bedingt war oder ob Martial auf eigene Faust seine Beziehungen nicht mehr unterhalten wollte.

In gleich vor der Abreise verfaßten Epigrammen, deren Entstehungszeit im Gegensatz zu den oben skizzierten klagenden Gedichten durch direkte Erwähnungen der Abfahrt oder Andeutungen auf sie genau feststellbar sein dürfte³⁶, überlegt Martial die Bedeutung von *sancta fides* im Leben eines Römers, sei er *patronus*³⁷ oder *cliens*³⁸. Sie zwang seinen Freund Quintus Ovidius, der schon *senex* ist, auf die ferne Reise nach Britannia (10, 44, 7f.) zu gehen. Das gleiche Motiv – eher die *fides* als der eigene Wunsch bestimmt die Wohnortwahl sogar eines älteren Klienten – läßt sich auch in 10, 96, 2 und 13f. aufzeigen. Von noch größerem Interesse ist, daß Quintus Ovidius, der auch Dichter war, ein Landgut in der Nähe desjenigen Martials (7, 93; vgl. 1, 105; 9, 98; 13, 119) besaß, das nach seinem Typus, seiner Größe und Produktivität dem des Epigrammatikers gleich gewesen zu sein scheint, aber in die Provinz nicht wegen der Not oder auf der Suche nach Ruhe, sondern mit seinem Patron zusammen abreiste. Dem unter Nero verfolgten Caesonius Maximus³⁹ war Quintus Ovidius so wie Caesonius selbst dem Seneca (7, 44, 9f.; vgl. 7, 45, 1) treu und folgte ihm freiwillig in Verbannung. Keiner der Freunde Martials hätte die *urbs* verlassen, ohne seine Beziehungen in der Hauptstadt zu unterhalten; wenn sein eigenes Verhalten ihre Abbrechung verursacht hätte, wäre es seinen Zeitgenossen mehr als extravagant erschienen. Als der Dichter über seine eigene Abfahrt spricht, erklärt er seine Bereitschaft, aus *fides* mit einem "Freund" sogar zu den Skythen und Gaetulern auszuwandern⁴⁰. Obwohl eine poetische Übertreibung hier

³⁶ Noch ein unbestrittener Vorzug dieser Epigramme als historischer Quelle ist ihre Länge, die eher an eine elegische, als an eine epigrammatische Gattung deutet (H. Szelest, *Ut faciam breviora mones epigrammata, corde...* Eine Martial-Studie, *Philologus* 124, 1980, 108); das Prinzip der Typisierung ist hier nicht gültig, und es läßt sich erwarten, daß die persönliche Einstellung des Autors in diesen Gedichten zum Ausdruck kommt. Außerdem gehören sie zu jenen Gedichten des Dichters, die fast keine Anleihen aus der griechischen Lyrik entlarven und am stärksten von Originalität des Verfassers geprägt sind (Dies., *Problèmes marginaux concernant l'originalité de Martial*, *Meander* 24, 1969, 392 ff.).

³⁷ *rara fides* (10, 78, 2); *recta fides* (13, 6, 3).

³⁸ *sancta fides* (10, 44, 8; 9, 84, 2).

³⁹ *damnare Neronem ausus es et profugi non tua fata sequi* (7, 44).

⁴⁰ *Tecum ego vel sicci Gaetula mapalia Poeni et poteram Scythicas hospes amare casas* (10, 13(20), 7 f.).

deutlich ist, bleibt der Vergleich dieser “seit langem erwarteten”⁴¹ Heimkehr mit einer Reise in Gebiete, die mehrere Römer zur Zeit für einen Verbannungsort hielten (Phlav. Phil. Apoll. 7, 4), völlig unerwartet.

Außerdem nennt Martial direkt nur die “Klientelverpflichtungen” und keinesfalls seine “Müdigkeit” von ihnen⁴² als Grund seiner Abreise (10, 13(20), 1ff.). Die spanischen Epigramme zeigen die Enttäuschung des Dichters über seine Patrone auf. Der Verfasser ermahnt alle Klienten: wenn sie nicht abwesend sind, müssen sie sich nur um einen ehrgeizigen Patron kümmern: *matutine cliens, urbis mihi causa relictæ, atria, si sapias, ambitiosa colas* (12. 68. 1f.). Mit Klagen über die Last, die zu schwer für den Autor als einen Klienten war, ist der zweite Teil dieses Epigramms überfüllt. Deshalb ist der Schluß gewöhnlich aus diesem Gedicht gezogen, daß Martial der salutatio müde geworden war und deswegen nach Ruhe in Spanien suchte. Diese Interpretation widerspricht der Zweiteilung, die der Struktur der Epigramme Martials eigen ist⁴³. Die ersten Zeilen bieten die Darstellung einer realen Situation, und danach folgt ein Kommentar, der die persönliche Einstellung Martials, seine Meinung und subjektive Einschätzung der Situation ausdrückt. In der Regel wird vom Autor nur ein Aspekt dieser Situation als ein Anlaß zur weiteren Gedankenfolge benutzt⁴⁴. Objektiv bleibt dabei nur der erste Teil, der zweite kann höchst emotionell und subjektiv geschrieben sein. Es ist zu fragen, welcher Aspekt in dieser objektiven Situationsbeschreibung in der Tat vom Autor unterstrichen war – daß er zu früh aufstehen sollte oder daß er unehrgeizige Patrone gewählt hatte. Abgesehen davon, daß nur eine Anrede (*matutine cliens*)⁴⁵ kaum den ganzen Kern dieser Situation trifft, ist es besonders zu beachten, daß Martial hier einen Ratschlag gibt, der gerade als ein Kommentar zur dargestellten Wir-

⁴¹ Siehe z. B. P. Howell, *A Commentary*, a. a. O. (Anm. 20), 3.

⁴² Vgl. Anm. 1, 2.

⁴³ K. Barwick, *Martial und die zeitgenössische Rhetorik*, Berlin 1959, 4; M. Citroni, *La teoria lessinghiana dell'epigramma e le interpretazioni moderne di Marziale*, Maia 21, 1969, 215 ff.

⁴⁴ N. Holzberg, *Martial: Heidelberger Stud.-H. Zur Altertumswissenschaft*. Heidelberg 1988, 26.

⁴⁵ Der Autor meint damit eher die ehrliche Ausführung der *officia clientis*, als eine Klage aus (vgl. römische Sprichwörter: *vigula matutina et captabilis aes cito; qui bona secatur, prima bene surgit in hora* – Nachträge zu A. Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer*, Darmstadt 1968, 251). Nicht die Müdigkeit, sondern das Fehlen an Ergebnissen wurde von ihm hier akzentiert.

lichkeit gelten kann; dieser muß also den Gewichtpunkt der realen Situation gebildet und die persönliche Einstellung Martials zum Ausdruck gebracht haben. Der anerkannten Sichtweise zufolge müßte man von dem Dichter eher einen guten Rat, überhaupt zu keinem Klienten zu werden, erwarten. Der Verfasser fordert jedoch von den Lesern, nur vorsichtig bei der Wahl eines Patrons zu sein. Das Wort *ambitiosa* dürfte als inhaltlich hervorgehoben verstanden sein, ansonsten muß dieses Epigramm keine Schattierungen, die für die anderen Gedichte von demselben Autor kennzeichnend sind, d. h. keine Pointe gehabt haben. Die gerade danach folgenden Klagen über das harte Schicksal eines Klienten, dessen Bemühungen vergebens sind, wenn sein Patron nicht ehrgeizig ist, unterstreichen nur den Hauptgedanken des Autors. Seine Patrone scheinen seine Erwartungen nicht erfüllt zu haben; sie seien nämlich nicht *ambitiosi* und den Senecas, Pisonen, Memmiern und Crispiern weit unterlegen (12, 36, 7ff.) gewesen. Diese Aussage gilt in der Forschung als Zeugnis für den Untergang des römischen Patronats im 1. Jh. n. Chr.: das Aufhören der Wohltaten von Patronen gegenüber ihren Klienten sei für diese Zeit kennzeichnend gewesen⁴⁶. Es ist aber zu bezweifeln, ob Martial die erwähnten Patrone wirklich aufgrund ihrer Freigebigkeit zusammen nennt. Wenn jeder von ihnen dem damals noch unbekanntem jungen Epigrammatiker nur eine kleine Summe gegeben hätte, wäre er außerordentlich reich geworden. In der Überlieferung fehlen klare Hinweise, wie freigebig sie gegenüber ihren Klienten waren. Ein anderes Merkmal ist ihnen allen eigen: sie alle sind *amici principis* gewesen⁴⁷, und einige sollten sogar nach dem *fastigium imperii* gestrebt haben⁴⁸. Sie blieben ein Ideal des Patrons für Martial, denn sie waren *ambitiosi*. Für den Dichter ist also derjenige, der kein *amicus principis* nicht werden wollte, kein guter Patron gewesen. Im Jahre 97 knüpft Martial seine Abfahrt direkt da-

⁴⁶ Vgl. L. Friedländer, *Darstellungen*, 2, 58; G. Boissier, *Le poète Martial*, 293; P. White, *Amicitia*, 77. Nach R. Saller beruht diese Annahme eher auf einem der *τοποί* der antiken wie z. T. der modernen Literatur, namentlich auf der seit dem 1. Jh. v. Chr. in Rom verbreiteten Niedergangsvorstellung, als auf in Quellen bezeugten Tatsachen, und bleibt deswegen unbewiesen (R. Saller, *Martial*, 255).

⁴⁷ M. T. Griffin, *Seneca. A Philosopher in Politics*, Oxford 1976, 76 f.; J. Crook, *Legal Advocacy in the Roman World*, London 1995, 150 (n.° 20 L. Annaeus Seneca), 188 (n.° 340 Q. Vibius Crispus).

⁴⁸ J. Crook, a. a. O. (Anm. 47), 156 (n.° 78 Cn. Calpurnius Piso); vgl. die Geschichte der Calpurnii in der frühen Kaiserzeit: J. Hofmann-Löbl, *Die Calpurnii. Politisches Wirken und familiäre Kontinuität*, Frankfurt am Main 1996, 197 ff.

ran, daß sein Patron nicht zu den Konsuln gehörte (10. 10. 1 ff., 5, 11)⁴⁹, d. h. keine leitende Position hatte. Nur eine Alternative – *comes* eines Konsuln oder eines Verbannten zu sein – bleibt dem treuen Klienten⁵⁰, dessen Schicksal immer von dem des Patrons abhängig ist. Seine Bitterkeit läßt nicht bezweifeln, daß er alle seine Hoffnungen auf jemanden gesetzt hatte, der zu seinem echten Maecenas werden konnte. Die Machtverteilung war nämlich für diese Übergangsphase kennzeichnend gewesen, als das politische Gleichgewicht verloren wurde. Prinzipiell wichtig ist darum, wen er für seine Patrone gerade vor der Abreise gehalten hat.

Unter diesen pflegt die Forschung in erster Linie den berüchtigten Denunzianten Marcus Aquilius Regulus, jüngere Dichter wie Stertinius Avitus und Arruntius Stella, bekannte Schriftsteller wie Sextus Iulius Frontinus und Plinius Minor⁵¹ zu nennen. Die verbreitete Annahme, daß sie Patroni Martials gewesen seien, beruht teil auf ihnen zu Ehren geschriebenen Epigrammen, teil auf Nachrichten über finanzielle Hilfe, die sie ihm, wenn auch nur einmal, geleistet hatten⁵². Man geht jedoch in der Annahme gewiß nicht fehl, daß sie keine ständigen Gönner Martials waren, da ihre Erwähnungen bei ihm kaum die Aufmerksamkeit der modernen Forschung auf sich gelenkt hätten, wenn sie nicht so berühmt und auffallend gewesen wären. Dabei bleiben mehrere Erwähnungen uns wenig bekannter Persönlichkeiten unbeachtet, deren Beziehungen zu Martial meist sehr lange, oft sein ganzes Leben, dauerten⁵³ und mit bestimmten Verpflichtungen verbunden waren⁵⁴, denen der Dichter sorgfältig nachkam.

⁴⁹ Das Epigramm 10, 10 zeigt offensichtlich seine Enttäuschung und seinen Neid auf Erfolg anderer Klienten, der direkt vom Erfolg ihrer Patrone abhängt: *cum tu, laurigeris annum qui fascibus intras, mane saluator limina mille teras, hic ego quid faciam?* (1 - 3); *qui me respiciet, dominum regemque vocabo?* (5); *quid faciet pauper, cui non licet esse clienti?* (11).

⁵⁰ Vgl. das Schicksal von Quintus Ovidius – *qui modo noluerat consulis ire comes* (7, 44f.).

⁵¹ L. Friedländer, *Einleitung*, 7 f.; ders., *De personis*, 3 ff.; ders., *Darstellungen*, 2, 241 f.; M. von Albrecht, a. a. O. (Anm. 2), 821 f.; J. Sullivan, a. a. O. (Anm. 19), 16 ff.; vgl. auch 116 ff.

⁵² P. White, *The Friends of Martial*, *HSCP* 79, 1975. Obwohl die Unzuverlässigkeit dieses Kriteriums vom Forscher anerkannt wurde (p. 267), stützt er sich auf ihn *passim* (vgl. 298).

⁵³ Das Patronat wurde von R. Saller als unbedingte seit längerer Zeit bestehende gegenseitige Beziehungen definiert (R. P. Saller, *Personal Patronage*, 1).

⁵⁴ Die Erwähnung der *officia clientis* hielt R. P. Saller für das zuverlässigste Kriterium, das uns keine persönliche (Freundschaft), sondern eine soziale Bindung (Patronat) zwischen beiden Personen feststellen läßt (*ibid.*, 15).

Zu solchen "alten Freunden" zählt Martial auch einen Maternus⁵⁵, der einer der besten Redner seiner Zeit war (10, 37). Drei ihm gewidmete Epigramme (1, 96; 2, 77; 10, 37) lassen verschiedene Stufen seiner Laufbahn erkennen. Bereits am Anfang der 80er Jahre, wenn Maternus nicht so bekannt und mächtig war, wie der berühmte Denuntiant Marcus Aquilius Regulus, fühlte sich Martial verpflichtet, ihm ins Gericht zu folgen (2, 74). Dies war eine der Hauptpflichten Martials als Klienten, seinen Patron jedesmal, als der im Gericht eine Rede halten sollte, zu begleiten und zu unterstützen; dies forderte von dem Dichter nicht wenig Zeit⁵⁶. Eben zu Maternus wendet sich der Dichter gleich vor der Abfahrt; er mußte ihn in seinem Landgut bei Laurentum besuchen (10, 37, 17ff.), um zu erfahren, welchen Auftrag er in Spanien ausführen solle (10, 37, 3 f., 20). Das zeigt den Charakter der Beziehungen Martials und seines "Freundes", der zudem auch sein Landsmann war, am deutlichsten, da Martial sich nicht an alle seiner amici mit solchen Gedichten wendete, ohne dabei Abschied zu nehmen. Das veranlaßt uns, Maternus von den übrigen "Freunden" Martials zu unterscheiden.

Die Beziehung des Dichters zu diesem Stamm scheint nicht zufällig zu sein. Maternus war einer seiner Landsleute. Unter den ältesten Patronen des Epigrammatikers, die er bald nach seiner Ankunft nach Rom gefunden hatte, war die durch ihre spanische Herkunft bekannte Familie von Annaci. Der junge Mann wurde zu Klienten von Seneca und dessen Neffen Lucan; dessen Frau unterstützte ihn auch nach dem Tod ihres Mannes (4, 40, 2; 12, 36, 8)⁵⁷. Auch L. Calpurnius Piso gehörte zu seinen Gönnern (4, 40, 1). Der junge Martial war mit dem Kreis der Stoiker eng verbunden. Eine Anzahl seiner Epigramme ist Cato Uticensis⁵⁸, Bru-

⁵⁵ Von J. Sullivan wurde Maternus nur am Ende der Liste erwähnt (J. Sullivan, a. a. O. (Anm. 19), 19, Anm. 35); P. White berücksichtigt ihn überhaupt nicht (P. White, Aspects of Nonimperial Patronage in the Works of Martial and Statius, *HSCP* 77, 1973, 259; ders., The Friends of Martial, Statius and Pliny, and the Dispersal of Patronage, *HSCP* 79, 1975, 265); vgl. auch P. G. Spiegel, *Zur Charakteristik des Epigrammatikers M. Val. Martialis. Eine Studie zur Geschichte der römischen Literatur*, III, 29.

⁵⁶ Dies trug dazu bei, daß auch der Stil seiner Epigramme unter den Einfluß des zeitgenössischen Redekunst geriet; dazu siehe K. Barwick, a. a. O. (Anm. 43), 37 ff.

⁵⁷ Wie wichtig für ihn die Beziehungen zu seinen Landsleuten waren, zeigt die Tatsache, daß er besser die Frau von Antistius Rusticus, die aus Spanien stammte, als ihren Mann selbst kennt (4, 75; 9, 30; anders A. R. Birley, a. a. O. (Anm. 12), 270; P. White, Aspects of Nonimperial Patronage, 259; ders., The Friends of Martial, 299, Anm. 50).

⁵⁸ Mart. *Ep.* 1 praef.; 1, 8, 1; 1, 78, 9; 2, 89, 2; 5, 51, 5; 6, 32, 5; 11, 5, 14.

tus⁵⁹, Catos Tochter und Brutus' Frau Porcia⁶⁰, Pompeius⁶¹ gewidmet. Nicht nur Thrasea Paetus⁶², sondern auch Iunius Mauricus wird gepriesen (5, 28, 5), der unter Domitian als Bruder von Arulenus Rusticus⁶³, Philosoph und Verfasser der *Laus Paeti Thraseae*⁶⁴ verbannt wurde⁶⁵. In einigen Epigrammen zeigen sich deutlich Entlehnungen aus philosophischen Schriften von Seneca, bei deren Rezitation der Dichter anwesend zu sein scheint⁶⁶. Es hat nicht an modernen Versuchen gefehlt, die Kühle des Verhältnisses von Domitian zu Martial durch den Umgang des Dichters mit Stoikern zu erklären⁶⁷. Nicht zufällig ist auch seine Freundschaft mit Quintus Ovidius, der zuerst wahrscheinlich einer der Klienten des Seneca und später auch des durch seine stoische Ansichten bekannten Avidius Quietus⁶⁸ war. Obwohl es kaum mehr strittig ist, ob es einem Klienten erlaubt wurde⁶⁹, nur einen oder mehrere Patrone zu haben, ist es klar, daß alle ständigen Gönner eines Klienten zu einem engen Kreis gehören mußten, ansonsten hätte der Klient keine Möglichkeit gehabt, bei allen an der täglichen salutatio teilzunehmen. Im Falle von Martial war dies der Kreis seiner Landsleute, die auch mit Stoikern verbunden waren. Auch Maternus läßt sich ideal darunter einreihen. Von prinzipieller Wichtigkeit ist, daß es in seinem Fall um ein echtes, im reinen römischen Sinne zu verstehendes Patronat ging, d. h. nicht um die Förderung eines jüngeren Literaten⁷⁰, sondern um Schutz und Unterstützung, die einem aus der Provinz nach Rom angekommenen Mitbürger von seinem angeseheneren und reicheren Landsmann gewährt wurde. Maternus mußte also für

⁵⁹ Mart. *Ep.* 1, 42, 1; 5, 51, 5; 11, 5, 9, 104, 18; 14, 171, 2.

⁶⁰ Mart. *Ep.* 1, 42; 11, 104, 18.

⁶¹ Mart. *Ep.* 2, 14, 10; 5, 10, 5; 8, 66, 9; 11, 104, 18.

⁶² Mart. *Ep.* 1, 8, 1; 4, 54, 7.

⁶³ Plin. *Epist.* 1, 14; 2, 18.

⁶⁴ Tac. *Agr.* 2, 1; Suet. *Dom.* 10, 3; Dio 67, 13, 2f.; Plut. *de curios.* 15; Plin. *Epist.* 1, 5, 2; 5, 1, 8.

⁶⁵ Plin. *Epist.* 3, 11, 3f.; Tac. *Agr.* 45.

⁶⁶ P. Grimal, Martial et la pensée de Sénèque, *JCS* 14, 1&2, 1989, 181 f.

⁶⁷ H. Szelest, Domitian und Martial, 110.

⁶⁸ Siehe oben, Anm. 14, 15.

⁶⁹ R. Saller, Patronage and friendship in Early Imperial Rome: drawing the Distinction, in: *Patronage in Ancient Society*, ed. by A. Wallace-Hadrill, London – New York 1989.; A. N. Sherwin-White, Patronage under the Principate (Review of R. P. Saller, *Personal Patronage under the Early Empire*, Cambridge 1982), *CR* n. s. 33, 1978, 272.

⁷⁰ B. K. Gold, *Literary Patronage in Greece and Rome*, London 1987, 13ff.; 111ff.; 173ff.

Martial viel mehr bedeutet haben, als z. B. M. Aquilius Regulus⁷¹, auch wenn man viel häufiger diesem Denuntianten als jedem anderen gewidmete Gedichte bei Martial findet.

Die Frage nach der Identifikation dieses Maternus blieb in der Forschung ungeklärt. Maternus wurde gegen das Ende des 1. Jhs., gleich vor der Abreise seines Klienten nach Spanien, zu den größten Rednern Roms gezählt. Traditionell hielt man ihn nicht nur für einen Rechtsanwalter, sondern auch für einen *iuris consultus*⁷², der das *ius respondendi* gehabt haben sollte⁷³. Das muß aber nicht unbedingt so sein. Nicht alle *patroni*, die gleichzeitig Rechtsanwälte sein mußten⁷⁴, waren im 1. Jh. n. Chr. auch *iuris consulti*⁷⁵. Den Grund für diese Deutung bildet hauptsächlich eine Anrede zu Maternus bei Martial:

*Iuris et aequarum cultor sanctissime legum,
veridico Latium qui regis ore forum*

(10, 37, 1f.)

Bei lateinischen Autoren des 1. Jhs. n. Chr., besonders bei Dichtern, deren Sprachgebrauch Martial in erster Linie folgen mußte, und zeitgenössischen Schriftstellern, geht es in diesem Zusammenhang um mythische *reges*⁷⁶, römische *principes*⁷⁷ oder um das Idealbild des *vir bonus*⁷⁸. Die Eigenschaften, von denen die Rede ist, waren also nach allgemeiner Meinung eher hoch amtierten Senatoren als Juristen eigen⁷⁹.

⁷¹ Anders siehe: M. von Albrecht, a. a. O. (Anm. 2),

⁷² M. Dolç, a. a. O. (Anm. 10), 85; J. Sullivan, a. a. O. (Anm. 19), 19, Anm. 35.

⁷³ L. Friedländer, das Kommentar zu Mart. 10, 37, 1f., in: *Martial, Epigrammaton libri*, 2, 129.

⁷⁴ J. A. Crook, a. a. O. (Anm. 47), 146 f.; bes. Anm. 170; 190 – 196.

⁷⁵ W. Kunkel, *Herkunft und soziale Stellung der römischen Juristen*, Graz – Wien – Köln 1967, 325 f.

⁷⁶ *Amulius – contemptor aequi* (Ov. *fast.* 3, 49), Ripheus – *iustissimus unus qui fuit in Teucris et servantissimus aequi* (Verg. *Aen.* 2, 426), vgl. auch Stat. *Theb.* 1. 190, Ov. *Met.* 1, 322, Val. Fl. 5, 406.

⁷⁷ *edixit princeps admodum aequa* (Tac. *Ann.* 2, 42); auch bei Martial selbst – *tanta tibi est recti reverentia, Caesar, et aequi* (11, 5, 1), vgl. auch über Trajan: *non est hic dominus, sed imperator, sed iustissimus omnium senator* (10, 72, 8f.).

⁷⁸ Quint. *Inst.* 3, 6, 43; Stat. *Silv.* 3, 5, 87; vgl. auch Cato den Älteren als ein Vorbild des idealen Politikers, der *iustitiae cultor, rigidi servator honesti, in commune bonus* war (Lucan 2, 389 f.).

⁷⁹ *aequitas optimo cuique notissima* (Quint. *Inst.* 12, 3, 7).

Die erste Zeile dieses Epigramms kann also als ein Hinweis auf *ius-titia* und *aequitas* verstanden werden, d. h. als ein Hinweis auf zwei *virtutes*, die zur republikanischen Zeit eindeutig als Haupttugenden eines Staatsmannes⁸⁰ galten, durch die sich seine *prudentia* erwies⁸¹ und die der Patron Martials besaß. Diese republikanischen Wertvorstellungen haben auch dem kaiserzeitlichen Ideal der Provinzialverwaltung entsprochen, wie es bei Tacitus deutlich wird⁸². All dies bedeutet, daß Maternus zur Zeit, als noch nicht klar war, wer zum Nachfolger von Nerva geworden sein wird, einer der bedeutendsten Staatsmänner war und mit seinen Reden das Forum regierte. Nur Cicero wurde von seinen Zeitgenossen so gepriesen: *non inmento ab hominibus aetatis suae regnare in iudiciis dictus est* (Quint. Inst. 10, 1, 112). Daß die Reden von Maternus keine einfachen *responsa* in einer gewöhnlichen Situation gewesen sein mußten, folgt sowohl aus dem gehobenen Ton Martials an dieser Stelle⁸³, als auch nicht zuletzt daraus, daß römische *iuris consulti* ihre Antworten vorwiegend schriftlich zu geben pflegten⁸⁴.

Die weiteren Stellen – eine aus Tacitus und die andere aus Ovid, dem Martial besonders gern nachahmte⁸⁵, zeigen, daß ein Verstoß gegen die *aequitas* für jeden, der eine führende Rolle spielt, die zügellose Machtbegier und gesetzwidrige Ansprüche bedeutete: *Agrippina aequi impatientis, dominandi avida* (Tac. Ann. 6, 25; vgl. auch Sen. Herc. f. 730ff.); *contemptor Amulius aequi (nam raptas fratri victor habebat opes)* (Ov. Fast. 3, 49f.). Die Unfähigkeit der Regierenden, Ehrgeiz und Begierde zu zügeln⁸⁶ und sich selbst zu beherrschen, führt zur Unordnung und zum

⁸⁰ J. Hellegouarc'h, *Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la république*, Paris 1963, 265 f.; H. Roloff, *Maiores bei Cicero*, in: *Römische Wertbegriffe*, hrsg. von H. Oppermann, Darmstadt 1983, S. 280 f., bes. Anm. 22: *aequitas* wie *industria* und *temperantia* sollen zu spezifisch imperatorischen Eigenschaften gehört zu haben.

⁸¹ M. Streng, *Agricola. Das Vorbild römischer Statthalterschaft nach dem Urteil des Tacitus*, Bonn 1970, 258 f.

⁸² *Ibid.*, 154 Anm. 272.

⁸³ "Der Wirkungsgrad des Lobes oder der Bemängelung ist nämlich um so viel höher, mit wie viel mehr ausgezeichneten bzw. verurteilenden historischen oder mythologischen Personen der Dichter den Angesprochenen vergleicht" (T. Adamik, *Die Funktion der Vergleiche bei Martial*, *Eos* 69, 1981, 3, 309).

⁸⁴ Berger, *Jurisprudentia*, RE X, 1, 1163.

⁸⁵ E. Siedschlag, *Ovidisches bei Martial*, *RFIC* 100, 1972, 156 ff.

⁸⁶ *Hi mores, haec duri immota Catonis secta fuit, servare modum finemque tenere naturamque sequi patriamque impendere vitam nec sibi sed toti gentium se credere mundo* (Lucan 2, 380ff.).

Krieg⁸⁷; es besteht aber auch eine Möglichkeit, durch Reden die drohende Zwietracht abzuwenden (vgl. über einen der Fürsten, Emathion Aethiops: *aequi cultor timidusque deorum, qui, quoniam prohibent anni bellare, loquendo pugnat et incessit scelerataque devovet arma* (Ov. Met. 5, 100). Mit den Gesetzen, denen Maternus folgt, dürfte Martial also die *leges* meinen, deren Zweck ist, die Stabilität und das politische Gleichgewicht im Reiche zu bewahren, und der Verstoß gegen die als ein *sacrilegium* verstanden zu sein konnte. Dies bestätigt die Annahme, daß der Patron Martials zu dieser Zeit ein hervorragender Politiker war. Desto wichtiger und interessanter ist, diese Persönlichkeit zu identifizieren.

Nicht so viele Möglichkeiten solcher Identifikation wurden aber in der Forschung vorgeschlagen. Eine nach der Paläographie aus der domitianischen oder trajanischen Zeit stammende Inschrift (CIL II 5839 = F. Bücheler, CEL 1113) enthält das einem Maternus zugeschriebene Gedicht. Nach E. Hübner und F. Bücheler könnte der Autor der Freund Martials sein; aber auch andere Möglichkeiten sind offen, da es in Spanien "zu viele" *Materni* gibt⁸⁸. Die Inschrift teilt uns über den Herkunft, soziale Stellung und die Laufbahn dieses Maternus nichts mit.

Auch in einer von G. Alföldy und H. Halfmann vorgelegte Inschrift (AE 1973, 282 = CIL² 14, 124) geht es um einen Maternus – M. Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus. Neulich wurde besonders unterstrichen, daß die Möglichkeit der Identifikation des inschriftlichen Nigrinus mit dem Freund Martials untersucht werden soll⁸⁹. Die soziale Stellung und politische Rolle, die M. Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus zu jener Zeit als einer der hervorragendsten Feldherren und Statthalter der Syria spielte, paßt für eine solche Identifikation am besten⁹⁰. Der Patron Martials dürfte also mit dem durch die Inschrift von seinen Landsleuten geehrten Marcus Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus identifiziert

⁸⁷ *exiit feritas armisque potentius aequum est* (Ov. Fast. 3, 281); *nulla foro rabies aut strictae in iurgia leges: morum iura viris solum et sine fascibus aequum* (Stat. Silv. 3, 5, 87).

⁸⁸ Siehe das Kommentar F. Büchelers zur Inschrift; vgl. auch M. Dolç, a. a. O. (Anm. 10), 86.

⁸⁹ So PIR² M 362; J. Devreker, Curiatius Maternus, in: *Hommages à Josef Veremans*, Bruxelles 1986, 106.

⁹⁰ 7, 12, 5. O. G. Kolosova, Fate of a man and of the empire in *De oratoribus* by Tacitus. (On the interpretation of the Dialogue), *VDI* 3, 1998, 168 f., 173 ff.

sein. Neufunde können freilich alle Annahmen in diesem Bereich modifizieren⁹¹.

Seit Beginn des 20. Jhs., als mindestens 159 Inschriften mit diesem Namen auf dem ganzen Territorium des Römischen Reiches bekannt waren⁹², ist diese Zahl um 15 auf 174⁹³ zu 60er Jahren gestiegen, und innerhalb der nächsten zwei Jahrzehnten wurden noch 73⁹⁴ entdeckt. Nach den heutigen inschriftlichen Zeugnissen steht das Cognomen Maternus hinsichtlich der Häufigkeit an 6. Stelle unter allen in Spanien vorkommenden Cognomina⁹⁵. Etwa eine Hälfte von 96 spanischen Inschriften, die diesen Namen erwähnen, entfällt aber sicher aus verschiedenen Gründen⁹⁶; die anderen sind ganz kurze Weih- und Grabinschriften, die keine Information zur Frage geben. Nur 2 epigraphisch bezeugte Persönlichkeiten kann man nach den heutigen Kenntnissen mit verschiedener Sicherheit für wahrscheinliche Kandidaten halten, aber nur im Falle von Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus diese Identifikation nicht an das Fehlen der Angaben scheitert.

Von G. Alföldy und H. Halfmann⁹⁷ war das Schicksal von M. Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus als einen der hervorragendsten Generäle Domitians und potentiellen Rivalen Trajans i. J. 97 rekonstruiert. Gegen Ende des Jahres mußte er seine politische Tätigkeit aufgeben und

⁹¹ Die Liste der uns bekannten Senatoren der domitianischen Zeit wurde z. B. seit Anfang des 20. Jhs. so präzisiert, daß zu 404 Senatoren (B. Stech, *Senatores Romani qui fuerint inde a Vespasiano usque ad Trajani exitum*, Leipzig 1912), aus deren Zahl 70 wegen neuer Datierungen ausgeschlossen wurden, 131 neuentdeckte hinzugekommen sind (B. W. Jones, *Domitian and the Senatorial Order. A Prosopographical Study of Domitian's Relationship with the Senate. A. D. 81 – 96*. Philadelphia 1979, 91).

⁹² A. Gudeman, *Cornelii Taciti Dialogus de oratoribus mit Commentar*, Leipzig 1914,.

⁹³ I. Kajanto, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 303.

⁹⁴ 247 (darunter 91 aus Spanien): A. Mócsy, *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae cum indice inverso*, Budapestini 1983, 181.

⁹⁵ J. M. Abascal Palazón, *Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania*, Murcia 1994, 418.

⁹⁶ Darin geht es nur um 87 Menschen. Nicht alle Inschriften datieren auf 70-90er Jahre des 1. Jhs., wenn sie überhaupt datiert werden können. Viele von möglichen Kandidaten waren zu früh gestorben; der Ursprung oder die Standesangehörigkeit der anderen sprechen offensichtlich gegen die Möglichkeit ihrer Identifikation mit dem Freund Martials.

⁹⁷ G. Alföldy, H. Halfmann, M. Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus, General Domitians und Rivale Trajans, *Chiron* 3, 1973, 364, 366 f.; mit Nachträgen auch in: G. Alföldy, *Römische Heeresgeschichte*, Amsterdam 1987, 153 ff.

kehrte vermutlich in seine Heimat zurück. Nicht nur seine Laufbahn war plötzlich unterbrochen, sondern auch die eines ritterlichen Offiziers, Valerius Propinquus, der von seinem Landsmann M. Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus während dessen Oberbefehlskommando an der unteren Donau und in Syrien offensichtlich befördert wurde. Der Ritter war wohl kurz nach 97 von seinen spanischen Landsleuten mit dem Amt des Provinzialoberpriesters geehrt⁹⁸.

All dies entspricht dem Bild, das den Epigrammen Martials entnommen wird und Gefühle und Absichten des Dichters um die Wende von 97 zu 98 kennzeichnet. Martial, der selbstverständlich keine falschen Vorstellungen über römische Geschichte und politische Traditionen des Prinzipats hatte, mußte sich um die Wende vom 97 zu 98, als der neue Princeps noch nicht in Rom angelangte, und niemand noch wußte, welche Richtung seine Politik einnimmt, unsicher fühlen, und dies zeigte sich deutlich in seinen aus dieser Zeit stammenden Gedichten.

Es läßt sich leicht durch die politische Situation erklären⁹⁹. Der kleine Mensch, der seines Patrons wegen in eine Gefahr geriet, hatte oft keine Aussicht mehr und mußte für ihn ruhmlos leiden. Erst aus *senatum consultum de Gnaeo Pisone patre* und nicht aus Tacitus wurde bekannt, daß nicht nur die Verwandten des Angeklagten, sondern auch zwei seiner *comites*, die wahrscheinlich keine Senatsangehörigen waren, als seine *socii et ministri* verurteilt wurden, zudem nur diese beiden ohne Gnade¹⁰⁰, obwohl ihre *crimina* mit denen der anderen als identisch betrachtet sein können¹⁰¹. Auch "Ovids Verbannung war nicht nur für ihn selbst eine Katastrophe, sondern auch für andere eine Warnung und eine Einschüchterung"¹⁰².

⁹⁸ *Ibid.*, 369 ff., bes. 372 f.

⁹⁹ K. H. Schwarte, Trajans Regierungsbeginn und der Agricola des Tacitus, *BJ* 179, 1979, 139 ff.

¹⁰⁰ W. Eck, Die Täuschung der Öffentlichkeit. Der Prozeß gegen Gnaeus Calpurnius Piso im Jahre 20 n. Chr., in: *Große Prozesse der römischen Antike*, München 1997, 131.

¹⁰¹ W. Eck – A. Caballos – F. Fernández, *Das senatus consultum de Gnaeo Pisone patre*, München 1997, 228 ff.

¹⁰² Seel, a. a. O. (Anm. 2), 56; Ovid, der in seinem "Ibis" immer wieder die Ursache für seine Verbannung und seine culpa zu verstehen versuchte, könnte in der Tat auch an keinem Verbrechen schuld gewesen und nur aus Willkür des Princeps, der allen so seine Mächtigkeit demonstrieren wollte, ins Exil gegangen sein. Die Verbannung des Dichters kann also nicht als die Sünde eines Schuldigen, sondern als ein Mittel der psychischen Kontrolle über "Untertanen" und nicht zuletzt auch über jüngere Generationen der Römer betrachtet sein ("you are guilty – of what you must know yourself"); dazu: M. L. Gasparov, The Ibis and the problem of Ovid's exile, *VDI* 1977, 1, 120 f.